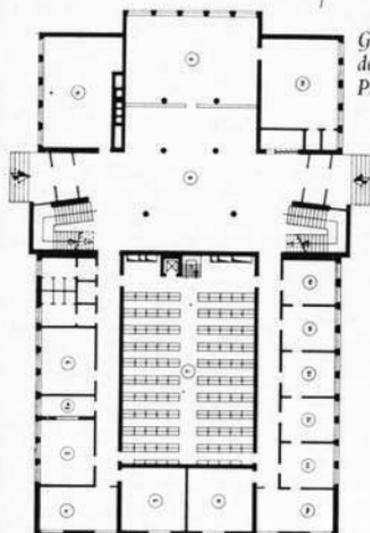


Bibliotheksrat Dr. Hermann Kreyenberg (Münster-Westfalen) hat vor genau vier Jahrzehnten — Pfingsten 1923 — seine „Prolegomena zur Gründung einer Rückert-Gesellschaft“ geschrieben, aus denen „Frankenland“ die nachstehenden Auszüge bringt, weil sie auch heute noch Gültigkeit haben. Schon vorher hatte er die Gründung einer Rückert-Gesellschaft angeregt, zu der es aber nicht gekommen ist. Nunmehr hat sich jedoch der Arbeitskreis Rückertforschung nach ernsthaften Beratungen als „Förderkreis der Rückert-Forschung e. V.“ konstituiert. Damit ist Hermann Kreyenbergs Anregung, die auch schon andere, z. B. den Frankfurter Justizrat Hugo Rückert (Enkel des Dichters), beschäftigt hat, in einer zeitgemäßen und dem Geiste Friedrich Rückerts adäquaten Form verwirklicht.

Wieviele gebildete Deutsche wissen darum, daß Rückert der Mann war, „who is unquestionably the central figure in the great Oriental movement“, wie Arthur Remy in seinem Buch: The influence of India and Persia on the poetry of Germany (New York 1901) treffend sagt? daß Rückert mehr als ein halbes Hundert Sprachen perfekt als Autodidakt beherrschte; daß er, der in nie dagewesenem Maße mit einer unglaublichen sprachlichen Rezeptivität ein schöpferisches Sprachvermögen seltenster Art verband, vielleicht das eigenartigste und größte Sprachgenie war, das die Welt je gesehen hat? ... Wieviele Deutsche — um kurz auf den Übersetzer Rückert einzugehen — ahnen heute, daß eine erschöpfende Gesamtausgabe der Meisterübersetzungen Rückerts einen Thesaurus der Weltliteratur in deutscher Sprache darstellen würde, der die kühnsten Träume eines Herder und Goethe an Vielseitigkeit und Meisterschaft überstiege; ein Orient und Occident in umfassendstem Maße vereinigender literarischer Riesenschatz, wie ihn keine andere Nation der Erde aufzuweisen hat? ...

Wer weiß heute in Deutschland, daß Rückerts Übertragung der altarabischen Hamasa eine philosophisch wie künstlerisch geradezu jabelhafte Leistung darstellt, angesichts derer die Arabisten heute kaum begreifen, wie sich der mit primitiven Mitteln arbeitende Dichter mit solchem Erfolge durch die Fülle von Schwierigkeiten hat durcharbeiten können? Wo meldet eine deutsche Literaturgeschichte, daß Rückerts Hariri das großartigste Nachdichtungsmeisterwerk aller Zeiten ist, in dem die deutsche Sprache auf den denkbar höchsten Gipfel ihrer Leistungsfähigkeit erhoben erscheint, daß des Dichters Koran-Übertragung bis auf den heutigen Tag die in jeder Hinsicht beste Wiedergabe der mohammedanischen Bibel ist, die es in deutscher Sprache gibt? ...

Bisher ist so gut wie nichts geschrieben, die gelehrten Leistungen des Dichters ins rechte Licht zu setzen. Das mag nicht zuletzt auch in der phänomenalen Vielseitigkeit Rückerts seinen Grund haben, der in alle Winkel zu folgen die Kräfte eines einzelnen Menschen übersteigt. Dazu gehört vielmehr eine ganze Akademie von Gelehrten der verschiedensten Richtungen. Wenig philosophische Gebiete waren es, in denen Rückert nicht zu Hause war und in denen er nicht die gründlichste Arbeit geleistet hätte, wie in allem, was er anfaßte. Wie Leibnitz ein universaler Kenner und Könnler ging er überall bis auf den Grund. Wer seinen Nachlaß kennt und die zum Teil riesigen handschriftlichen Konvolute gesehen hat und ahnt, welche Fülle von wissenschaftlichem Material, aus dem wir wahrscheinlich heute noch vieles lernen können, darin versteckt liegen mag, der begreift es eigentlich nicht, wie alle diese Schätze bis auf die Gegenwart ungehoben liegen bleiben konnten.



Grundriß des Friedrich Rückert-Baues, Erdgeschoß 7: Magazin des Stadtarchivs und der Stadtbibliothek, 9 und 16: Lesesaal und Präsenzbibliothek, 6, 10 und 12: Büroräume des Stadtarchivs.

Aus fränkischen Archiven und Bibliotheken

Stadtarchiv
und Stadtbibliothek
Schweinfurt
im Friedrich-Rückert-Bau
Erich Saffert

Aus dem Jahre 1310 stammt das älteste Schriftstück des Stadtarchivs Schweinfurt, ein Willebrief: Am 26. Juli 1310 erteilt Kurfürst Erzbischof Balduin von Trier seine Zustimmung zur Verpfändung der Reichsstadt Schweinfurt an den Grafen Berthold II. von Henneberg-Schleusingen.

Die ältesten gedruckten Bücher der Stadtbibliothek — 49 an der Zahl — entstanden als Inkunabeln in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts.

Das Archiv erlitt seine erste große Einbuße im Stadtverderben von 1554; bis auf eine Anzahl Urkunden und eine Rechnung wurde alles vernichtet. Die „Auslagerung“ im Dreißigjährigen Krieg, die höheren Ortes nach 1802 angeordnete Verbringung bestimmter Urkunden an das Reichsarchiv München (heute Hauptstaatsarchiv) und von Aktenserien an die Staatsarchive Bamberg und Würzburg, Verkauf von Archivalien im 19. Jahrhundert sowie Überlassung eines Aktenbestandes an Hans Freiherrn von und zu Aufseß für sein junges Germanisches National-Museum in Nürnberg verursachten weitere Verluste. Trotzdem hat sich ein stattlicher Bestand von gut 900 Urkunden, 25 000 Aktenfaszikeln und rund 5000 Bänden Literalien, Rechnungen usw. bis in die Gegenwart erhalten; die große Masse des Aktenbestandes entstand seit der Zeit des ersten Überganges an Bayern (1802), aus der Reichsstadtzeit stammen weit über 1000 Faszikel.

Die Anfänge der Stadtbibliothek sind nicht ganz klar zu fassen. Ein Teil der Inkunabeln dürfte der reichsstädtischen Lateinschule als Unterrichtsmittel gedient haben. Eine kleine Kirchenbibliothek ist 1575 erstmals nachgewiesen. Nach dem Stadtverderben von 1554 ist wohl auch eine Kanzleibibliothek für Zwecke der Verwaltung entstanden. Beide wurden 1664/1677 im Rathaus zur Stadtbibliothek vereinigt. Noch nicht geklärt ist die Herkunft von 80 Handschriftenbänden; möglicherweise waren auch sie einst Teil einer bescheidenen Bücherei der Lateinschule. Die Stadtbibliothek verbrachte am 1741 in den Südflügel des Rathauses, wo sie im Saale des zweiten Geschosses mit dem Stadtarchiv räumlich vereint wurde. Zahlreiche Legate an Büchern und Geld ließen